

SUSANNE ROLL

PAULA

Das geht sowas von gar nicht!

SUSANNE ROLL

PAULA

Das geht sowas von gar nicht!



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere
über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG zu gewinnen, ist
untersagt.

© 2025 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Andreas-Bräm-Straße 18/20, 47506 Neukirchen-Vluyn,
info@neukirchener-verlage.de
Koproduktion mit Camino im Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH,
Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart,
info@bibelwerk.de, www.bibelwerkverlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.grafikbuero-sonnhueter.de,
unter Verwendung eines Bildes © SG SHOT, RaulAlmu, Mimi Art Smile,
Vector Tradition, SLdesign, NartGraphic (shutterstock)

Lektorat: Anja Lerz, Moers

DTP: Burkhard Lieverkus, Wuppertal

Verwendete Schriften: Adobe Garamond, Emmi Handwriting Pro,

Thery Handwriting, Lato, Stone Handwriting,

Gesamtherstellung: PrintBest, Viljandi

Printed in Estonia

ISBN 978-3-7615-7025-8 (Neukirchener Verlag)

ISBN 978-3-96157-214-4 (Camino)

www.neukirchener-verlage.de

www.bibelwerkverlag.de

Für mehr Toleranz und Menschlichkeit

INHALT

KAPITEL 1	Tiefes Erschrecken	9
KAPITEL 2	Fast ein Jahrhundert	16
KAPITEL 3	Das Läuten der Glocken	31
KAPITEL 4	Vom Leid der anderen	38
KAPITEL 5	Der verlorene Groschen	46
KAPITEL 6	Gegen die Angst	59
KAPITEL 7	Schikane	67
KAPITEL 8	Der erste Märtyrer	75
KAPITEL 9	Das Falsche denken, doch das Richtige tun ...	87
KAPITEL 10	Ein Rucksack mit Flickern	101
KAPITEL 11	Mut, der ermutigt	118
KAPITEL 12	Werkzeug des Widerstands	127
KAPITEL 13	Geniestreich	138
KAPITEL 14	Mit den eigenen Waffen	157
KAPITEL 15	Verdienter Urlaub	166
EPILOG		181
ANHANG 1:	Kurzbiografie: Paul Schneider	182
ANHANG 2:	Verweise	189

KAPITEL 1

TIEFES ERSCHRECKEN

Hallend, fast hohl, klangen Paulas Schritte auf den Fliesen des leeren Korridors ihrer Schule. Heute trug sie keine Sneakers, die auf den glatten Fliesen eher quietschten, sondern ihre Sandalen, die eben klapperten. Draußen waren dreißig Grad, der Sommer zwängte sich seit Tagen durch alle Ritzen, Fenster und Öffnungen, quetschte den Schweiß aus allen Poren und machte träge, während alle Schülerinnen und Schüler des Paul-Schneider-Gymnasiums nur darauf warteten, dass endlich die großen Ferien begannen. Noch aber war es nicht so weit. Es half alles nichts, die letzten Arbeiten mussten noch geschrieben werden, die letzten drei Wochen noch vergehen. Klar, drei Wochen waren nicht viel, aber genau diese drei Wochen zogen sich hin wie Kaugummi.

Paula schrieb gerade eine Deutscharbeit – Grammatikregeln beziehungsweise Merksätze schossen ihr beim Laufen zur Toilette durch das Hirn. Wann schrieb man Verben nochmal groß? ... *beim Denken, zum Denken, im Denken, das Denken* ... Und Adjektive? ... *etwas Schönes, nichts Schönes, manches Schöne, das Schöne* ... Immer wieder sag-

te sie diese Signalwörter vor sich hin, fast wie ein Mantra, beschwörend, während sie eilig dem Klang ihrer eigenen Schritte folgte und zur Toilette am Ende des Korridors lief.

„Beim Denken fällt mir nichts Schönes ein“, dachte Paula und musste grinsen. Ob Frau Bernd das als Beispielsatz gelten ließ? Eigentlich wollte sie nicht auf die Toilette gehen, wollte lieber durchziehen, sich konzentrieren – aber der halbe Liter Apfelsaft zur Frühstückspause machte ihr nun einen Strich durch die Rechnung. Sie zählte die Türen. Bioraum, Chemieraum, Physik, dann kam noch ein Besprechungsraum der Lehrkräfte, eine Materialsammlung und dann das Klo. Erleichtert drückte sie die Klinke hinunter und huschte in den Vorraum. Ein Wasserhahn tropfte. Die Flure und auch die Toilette gehörten normalerweise zu den kühleren Räumen im Gebäude, doch drei Wochen anhaltender Hitze hatten auch ihnen den Rest gegeben.

„Ich gebe dir den Rest, ich gab dir den Rest, ich habe dir den Rest gegeben, ich hatte dir den Rest gegeben ...“, spulte Paula die Zeiten herunter, als sie bei Futur I plötzlich innehielt. Neben dem Tropfen des Wasserhahns hörte sie noch etwas anderes, ein leises Wimmern, ein Schluchzen. Weinte da jemand?

„Bestimmt wieder eine der Fünftklässlerinnen“, dachte Paula. Irgend so eine arme Socke. Die gerieten in letzter Zeit immer wieder ins Kreuzfeuer, besonders in das des achten Jahrgangs. Auch Paula hatte schon Auseinandersetzungen mit Mirko und Co gehabt. Paula hatte rotblondes Haar und viele Sommersprossen. Von Sprösschen über Bibi-Blockberg-Bitch bis hin zu Maserntussi hatte sie schon alles gehört. Aber das prallte an ihr ab. Ihr Uppi, ihr Urgroßvater,

hatte ihr einmal gesagt, dass diejenigen, die andere ärgerten, die Spaß daran hatten, andere niederzumachen, die Ärmsten unter den Armen waren, denn sie stürzten sich auf die vermeintlich Schwächeren, um ihre eigene Schwäche zu vertuschen. Bei Paula aber bissen sie sich bislang die Zähne aus.

„Das kommt immer irgendwoher“, hatte Uppi gesagt. „Aber wenn du es schaffst, das nicht an dich heranzulassen, Paula, dann hören sie auf. Denn es macht ja nur Spaß zu quälen, wenn die Kreatur, die sie quälen, auch laut genug schreit.“

Paula hatte das in der Grundschule noch nicht verstanden, war aber dennoch dem Rat ihres Uppis gefolgt, hatte sich einfach umgedreht und war weggegangen. Sie war bemüht, dem Rat zu folgen, denn Uppi behielt für gewöhnlich in allem recht. Doch jetzt war sie älter, in der sechsten Klasse, bald in der siebten, und hatte auf ihrem Weg durch Kindergarten und Grundschule durchaus lernen müssen, dass Uppi vergessen hatte, zu erwähnen, dass es auch die gemeinen Menschen gab, die Fieslinge, ein ganz anderes Kaliber, das aus reinem Vergnügen ärgerte, piesackte und mobbte.

Paula hatte zwar begriffen, was Uppi ihr mit auf den Weg gegeben hatte: Bot man keine Angriffsfläche, dann machte der Angriff keinen Spaß. Damit war Paula im Kindergarten auch gut bedient gewesen. Klar, die roten Haare hatte sie schon immer gehabt und auch die Sommersprossen, aber bis auf wenige Hänseleien hatte man sie im Kindergarten und auch in der Grundschule in Ruhe gelassen, bis jetzt.

Hier auf dem Gymnasium gab es nun aber Jugendliche, die anders waren, Jungen, die Spaß am Quälen hatten, egal, ob man sich wehrte oder sich neutral verhielt und einfach

wegging. Und manche Mädchen waren darunter, die an Gemeinheit noch eins obendrauf setzten, die einfach nie Ruhe gaben, richtige Zicken eben. Paula selbst geriet nicht so oft ins Kreuzfeuer, Linda hatte einmal zu ihr gesagt: „Du bist nicht ihr Typ!“

„Was meinst du damit, nicht ihr Typ?“, hatte sie gefragt.

„Na, du bist nicht das klassische Opfer. Du bist weder ein Nerd noch das, was sie als asozial bezeichnen. Du bist beliebt, hast Freunde und fällst nicht weiter auf. Also, das meine ich positiv, verstehst du?“

Paula verharnte einen Moment, hörte auf das stetige Tropfen des Wasserhahns und drehte ihn geistesabwesend zu. Das leise Wimmern war nun deutlicher zu hören. Sie machte einen letzten Schritt auf die Tür zu, die zu den Toilettenkabinen führte, und drückte entschlossen die Klinke herunter. Wie vom Donner gerührt blieb sie stehen. Sie hatte schon Worte des Trostes für die arme kleine Fünftklässlerin auf den Lippen, doch daran verschluckte sie sich fast. Tief erschrocken blieb sie in der offenen Tür stehen, die Klinke immer noch in der Hand, den Mund halb offen, und versuchte zu erfassen, was genau sie da sah. In Sekundenschnelle huschten ihre Augen zur Decke hinauf, zu dem Mädchen hinunter, das zusammengekauert und weinend am Boden saß, zu den Türen der Kabinen und wieder zurück zu dem Mädchen. Es starrte mit tränenverschmiertem Gesicht zur Decke hinauf und wurde geschüttelt von immer neuen Schluchzern.

„Cosi!“, entfuhr es Paula. „Was um Himmels willen ...“ Schnell trat sie zwei, drei Schritte auf ihre beste Freundin zu, die in die Parallelklasse ging, ließ sich neben ihr auf den

Boden gleiten und nahm sie in die Arme. Vergessen war die Grammatikarbeit, vergessen, dass sie eigentlich dringend mal musste, vergessen die Fünftklässlerin.

„Sieh nicht mehr hin“, hauchte sie und nahm das Gesicht ihrer Freundin in beide Hände. „Sieh mich an, Cosi!“

Langsam, beinahe widerwillig, löste sich Cosis Starre. Sie ließ es zu, dass Paula ihren Kopf drehte und wandte schließlich auch ihren Blick von der Decke ab. Sie senkte die Lider, während Paula sie fast streng in ihre Arme zwang. Endlich entspannte Cosi sich und ließ ihren Kopf an Paulas Schultern sinken. Sie weinte jetzt hemmungslos.

„Wer war das?“, flüsterte Paula. „Wieso bist du hier? Ich meine, genau zu dieser Zeit. Irgendwer muss geplant haben, dass du das hier so findest.“

Wortlos, mit tränenverschleiertem Blick zog Cosi mit einer Hand einen Zettel aus ihrer Hosentasche und reichte ihn Paula. Es war ein hastig hingeschmierter Schnipsel. Darauf stand: 11 Uhr – Mädchenklo 1. Stock – mega wichtig! Paula.

„Das ist krass“, entfuhr es Paula. „Das sieht tatsächlich ein bisschen wie meine Handschrift aus!“ Dann erschrak sie. „Du hast nicht wirklich geglaubt, dass ich das hier geplant und aufgehängt habe, oder ...?“

Cosi schüttelte heftig ihren Kopf. „Ich hab nur gedacht, du hättest mir die Nachricht auf den Tisch gelegt, weil es tatsächlich etwas Wichtiges gab, vielleicht einen Tipp für deine Grammatikarbeit ... Als ich das dann hier gesehen habe, war mir klar, dass das eine Falle war.“ Sie weinte wieder.

Ein letztes Mal ließ Paula ihren Blick über die Decke und die Toilettentüren gleiten. Oben an der Decke, an ei-

nem Haken befestigt hingen zwei Barbiepuppen. Sie waren nackt und hielten sich eng umschlungen. Ein Strick war um ihren Hals gebunden. Auf die Toilettentüren geschmiert stand: „Tod den Lesben! Dreckslesben raus! Cosima muss weg!“

Entschlossen wandte Paula ihren Blick ab und stand auf. Sie zog Cosi mit auf die Füße und hielt die ganze Zeit ihren Kopf an ihre Schulter gedrückt. „Sieh nicht hin!“, sagte sie immer wieder leise. „Sieh nicht hin, Cosi! Ich halt dich fest, ich bin da.“ Wie eine Beschwörung wiederholte sie die Worte, bis sie endlich die Toilette verlassen hatten.

Tiefes Erschrecken saß in Paulas Eingeweiden. Das war nicht mehr nur ein blöder Spruch oder eine dumme Provokation, das war böse, abgrundtief gemein. Das war noch einmal auf einer ganz anderen Stufe als eine schnöde Beleidigung. Das war eine Drohung.

Als die beiden Mädchen zusammen auf dem Flur standen, änderte sich Cosis Verhalten schlagartig. Sie straffte die Schultern, hob ihren Kopf und blickte Paula nun direkt an. Zwar rannen ihr noch immer die Tränen über die Wangen, aber sie wischte sie mit einer herrischen Geste fort.

„Das lass ich nicht auf mir sitzen“, sagte sie und schrie fast. „Jetzt haben sie mich an meinem wunden Punkt erwischt und den Finger tief hineingebohrt, aber das schwör ich dir Paula, das passiert nicht noch einmal!“

Paula hielt mit beiden Händen die Schultern ihrer Freundin fest und sagte ebenso deutlich: „Und dabei bist du nicht allein!“

Ein Zögern und ein leichter Zweifel traten in Cosis Augen, während sie sagte: „Das ist nicht wirklich deine Sache,

Paula, du musst das nicht tun! Du bist nicht lesbisch!“

„Ja, und? Du doch auch nicht?“, sagte Paula. „Und selbst wenn! Niemand hat das Recht, über andere zu urteilen. Und vor allen Dingen hat niemand das Recht, so etwas zu tun!“ Dabei ruckte sie ihren Kopf in Richtung Toilettentür. Sie nahm Cosi fest in die Arme. „Das geht sowas von gar nicht! Wer halbwegs normal tickt, muss sich gegen solche Aktionen wehren. Außerdem bist du meine Freundin, und die meinen dich und deine Mütter! Was deine Sache ist, ist auch meine, echt jetzt mal! Und wir fangen sofort an, uns zu verteidigen!“

„Das wird nicht mehr reichen, Paula“, erwiderte Cosi leise, aber ihre Stimme bebte vor Zorn. „Wir werden auch angreifen müssen!“

Für einen Moment trafen sich ihre Blicke. In beiden war die Erkenntnis zu lesen, dass Cosi recht hatte. Uppis gute Ratschläge verblassten und wurden verdrängt von der Wucht eines Wunsches: Rache. Dann war der Moment vorbei und die Vernunft kehrte zurück. „Wir werden uns wehren“, sagte Paula bestimmt, „und zwar so richtig! Komm mit!“

Sie zog Cosi an der Hand mit sich, ihre Sandalen klapperten auf den Fliesen, Cosis Sneakers quietschten.

Entschlossen wandte sich Paula nach rechts, zog Cosi mit sich die Treppen hinunter und bog nur eine Minute später in den Korridor zur Schulleitung ein.